

Leiblichkeit zwischen Verachtung und Vergottung

Christian Herrmann

1. Materie oder Geist?

In der Verhältnisbestimmung von Leib und Seele begegnen zwei Extreme und zahlreiche vermittelnde Ansätze. Während die Extreme das Wesen des Menschen als exklusiv in einer der beiden Dimensionen gegeben betrachten, beziehen die anderen Ansätze Leib und Seele positiv oder negativ aufeinander.

1.1 Materialismus

Die Vorsokratiker stellen die Frage nach dem Woher, nach dem Prinzip der Welt und ihrer Zustände und Veränderungen. *Anaximenes* (ca. 585-525 v. Chr.) identifiziert das belebende Prinzip mit einem bestimmten Stoff, aus dem durch Variationsvorgänge wie Verdünnung und Verdichtung alle übrigen Stoffe entstehen.¹ Die Seele besteht als quasi mikrokosmisches Lebensprinzip aus Luft.² Der Unterschied zwischen Belebendem und Belebtem wird als gradueller betrachtet, wobei Aktivität und Feinheitsgrad bzw. das Maß der Teilbarkeit einander proportional entsprechen. *Demokrit* (ca. 460-360 v. Chr.) schreibt der Seele eine Kugelform zu wegen der maximalen Kleinteiligkeit und Unteilbarkeit. Im Tod verlassen die Seelenatome den Körper und zerstreuen sich.³ Die *Gegner Platons* vertreten den damals populären materialistischen Ansatz: die Seele erscheint als eine Harmonie dessen, worin der Leib eingespannt ist. Sie existiert nur von ihrem leiblichen Substrat her, im Zusammenhang mit und in Abhängigkeit von ihm. Als ein „Epiphänomen der Materie“ hält sie sich, wenn vom Leib getrennt, nirgendwo auf, geht am Todestag unter, fährt aus wie Hauch oder Rauch und ist bald zerstoßen und verfliegen.⁴

1 Hermann Diels, *Die Fragmente der Vorsokratiker*, 7. Aufl., hrsg. von Walther Kranz, Bd. 1-2, Berlin 1954 (DK), 13 A 7, (3)

2 Vgl. DK 13 B 2

3 DK 69 A 101

4 Platon, *Phaidon*, 86b-c. 70a. 91d

In ausdrücklicher Aufnahme Demokrits und in Frontstellung gegen die idealistische Philosophie Fichtes und Hegels reduziert *Ludwig Feuerbach* (1804-1872) den Menschen auf seine materielle Seite: „Der Mensch ist, was er isst“.⁵ Der marxistische Dichter *Bertolt Brecht* bringt den Ausgangspunkt bei dem Materiellen auf die Formel: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral“.⁶

In einer anderen Weise begegnet der Materialismus in Teilen der neueren *Hirnforschung*. Entsprechend der Überzeugung von der kausalen Geschlossenheit des physischen Bereichs ist alle Wirklichkeit als physikalischer Gegenstand vollständig durch physikalische Gesetze erklärbar. Da dies auch für den Menschen gilt, ist demnach das seelische Leben vollständig aus physikalischen Prozessen zusammengesetzt, die im Gehirn ablaufen. Erleben, Verhalten, Handeln sind vom Gehirn und seinen Funktionen abhängig. *Paul MacLean* zeichnet dies in ein Entwicklungsschema ein, so dass das Modell eines dreieinigen Gehirns entsteht: Reptiliengehirn (Hirnstamm), Altsäugergehirn (limbisches System), Neusäugergehirn (Neokortex). Der Neokortex verhält sich gegenüber dem limbischen System „wie ein Reiter ohne Zügel auf einem wilden Pferd“; daher fällt es uns so schwer, Gefühle und Triebe zu beherrschen.⁷ Der These der sukzessiven Entstehung verschiedener Gehirnteile ist widersprochen und die Unmöglichkeit einer genauen Verortung des limbischen Systems betont worden.⁸ Die Hirnforschung kann den parallelen Ablauf von Gefühlerlebnissen und himorganischen Vorgängen feststellen (z. B. Reizungen im Mandelkern des Gehirns und äußerlich erkennbare Furcht). Nicht geklärt werden kann aber die Frage, in welcher Beziehung die subjektiven Gefühle zu den objektiv beschreibbaren Gehirnvorgängen stehen. Sich als Subjekt des Erlebens und Handelns, sich als sich selbst zu erfahren, die qualitativen Bewusstseinszustände (sogenannte *Qualia*) sind nicht an Raum und Zeit gebunden. Das Problem einer sich auf experimentell-physikalisch messbare Vorgänge (Gehirnströme) und auf die biologische Struktur beschränkenden Sicht des Lebens (Biologismus) wird deutlich, wenn man deren Unfähigkeit, faktisch vorhandene und logisch notwendige Dimensionen

5 Ludwig Feuerbach, *Die Naturwissenschaft und die Revolution*; in: Ders., *Gesammelte Werke*. Bd. 10: *Kleinere Schriften III* (1846-1850), hrsg. von Werner Schuffenhauer, Berlin 1982, S. 367. Sein Schüler Karl Marx legt dies seiner Geschichtsphilosophie zugrunde, nach der alle gesellschaftlichen Entwicklungen aus den Unterschieden in den materiellen Rahmungen und Voraussetzungen zu erklären sind und Frieden bzw. Glück erst einkehren wird, wenn eine absolute materielle Gleichheit erreicht ist.

6 Bertolt Brecht, *Die Dreigroschenoper*. (1928), Baden-Baden 2001, S. 105f. (2. Akt, 2. Dreigroschen-Finale). Man wird, selbst wenn man der rein diesseitigen Perspektive folgt, fragen müssen, ob die zwischenmenschlichen Konflikte tatsächlich nur aus den Unterschieden im Besitz herrühren oder nicht vielmehr auch aus nur bedingt beeinflussbaren Unterschieden im Aussehen, in der Intelligenz, im Charakter und in den Begabungen. Der Neid findet immer wieder neue Bezugspunkte.

7 Dazu Hans Goller, *Hirnforschung und Menschenbild. Die Bedeutung von Körper und Emotion für Bewußtsein und Selbst*; in: *StZ* 218, 2000, hier S. 579-594, S. 580f. Manches erinnert an Sigmund Freud, der den Menschen als ein trieb- und emotionsgesteuertes, ein vom Unbewussten regiertes Wesen betrachtet.

8 Goller, *Hirnforschung*, S. 582

in einem Erlebnissbereich zu begründen, der den behaupteten Erkenntnisrahmen sprengt. *Thomas Nagel* verwendet folgendes Beispiel:

„Um zu wissen, wie es für eine Fledermaus ist, eine Fledermaus zu sein, genügt es nicht, daß wir versuchen, uns in die Welt der Fledermäuse einzufühlen. Damit wüßten wir lediglich, wie es für uns wäre, eine Fledermaus zu sein. Wollen wir jedoch wissen, wie es für eine Fledermaus ist, eine Fledermaus zu sein, müßten wir die subjektiven Erlebnisse einer Fledermaus haben, und dazu müßten wir selbst in ihrer Position sein. Erlebnisqualitäten sind mit einer subjektiven Erlebnisperspektive verbunden, die von einem objektiven Standpunkt aus nicht eingenommen werden kann“.⁹

Zwar führt jede partielle Unterbrechung des Nachrichtenverkehrs zwischen Gehirn und Körper (z. B. bei Rückenmarksverletzungen) zu Veränderungen des Geisteszustandes. *Aber der Anspruch der Naturwissenschaften wird überdehnt, wenn mit der organischen Basis des Bewusstseins, mit Gehirnmaktivitäten das Bewusstsein selbst erklärt werden soll.* Das wäre so, wie wenn das Licht mit der Analyse des Aufbaus und der Funktion des Lichtschalters erklärt wäre.¹⁰ Zudem kann die Leiblichkeit nicht auf das Gehirn eingeengt werden; der Mensch handelt als ganzer, wenn eine Tätigkeit gleichzeitig eine „leibliche“ und eine „seelische“ Dimension hat.¹¹ Der naturwissenschaftliche Materialismus kommt nicht umhin, der für ihn unerklärlichen Unsterblichkeitssehnsucht der Menschen gerecht zu werden. Technische Maßnahmen wie die *Gefrier Trocknung* von Lebewesen versuchen, eine unbegrenzte Lebensverlängerung zu erreichen, wobei das Leben an dem Fortbestand der biologischen Zellstruktur festgemacht wird.¹² Perfekionierte *Kosmetik und Schönheitschirurgie* fixieren den Menschen auf seine äußere Erscheinung und zwingen dem Leib ein Idealbild auf, das seiner Vergänglichkeit und damit seinem Wesen widerspricht.

Für eine Überordnung des Leiblichen, eine Sicht der Seele als Funktion des Leibes gibt es *biblische Anhaltspunkte*. Der Tod kann als Entweichen der näfäß (griech. psychē ; Wort für „Seele / Leben“) (1Mo 35,18; 1Kön 17,17) bezeichnet, diese also mit dem Atem gleichgesetzt werden. Es geht um das „Leben“, das gerettet (1Sam 14,11; 2Sam 19,6), bewahrt (5Mo 4,9; Ps 25,20), bedroht (1Sam 20,1; 23,23), vernichtet (Hes 22,7; Ps 26,9) werden kann. Es geht um das bloße Dasein, um eine Hauchseele (1Mo 2,7) als Bezeichnung der vitalen Funktionen eines Menschen. Die Seele kann als Bezeichnung des Ver-

9 Thomas Nagel, *Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?*; in: P. Bieri (Hrsg.), *Analytische Philosophie des Geistes*, Bodenheim 1993, S. 261-275; Zitat ist Zusammenfassung bei Goller, *Hirnforschung*, S. 592

10 Vgl. dazu Goller, *Hirnforschung*, S. 590f.

11 Vgl. Goller, *Hirnforschung*, S. 593. Zum Ganzen vgl. auch: Hans Goller, *Emotionspsychologie und Leib-Seele-Problem*, MPhS NF 8, Stuttgart u. a. 1992, besonders S. 262-297; Goller greift auf: Karl R. Popper; John C. Eccles, *Das Ich und sein Gehirn*, München / Zürich 1982

12 Heinz Dombrowski, *Die potentielle Unsterblichkeit*; in: *Was ist der Tod?* Elf Beiträge und eine Diskussion. Das Heidelberger Studio. Eine Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, Leitung: J. Schlemmer, 45. Sendefolge, München 1969, S. 131-146, hier S. 133f. 145

gänglichen auf die Seite des Fleisches rücken und an seiner Wertung teilhaben (1Kor 15,45a: Gegenüber zum lebendigmachenden Geist). Beim Tod kehrt die *rûa.h* (Geist) zu Gott zurück, während alles aus Staub Gemachte, also auch die *näfaš*, zu Staub wird, stirbt (1Mo 3,19f; Ps 104,29; 146,4; Hiob 34,14f; Pred 3,19f; 12,7; 1Kön 19,4). Allerdings ist es fraglich, ob mit diesen Aussagen schon die Gesamtheit der Bedeutung des Seelischen gegeben ist.¹³ Die Unterscheidung in der deutschen Übersetzung (z. B. seltener Gebrauch von „Seele“ in der Lutherbibel) versucht dem Rechnung zu tragen.

Die *ethische Konsequenz* einer materialistischen Sicht ist die Maximierung des diesseitigen Lustgewinns, die Orientierung am jeweils eigenen Vorteil und Nutzen bzw. am jeweiligen Augenblick: „Lasst und essen und trinken; denn morgen sind wir tot!“ (Jes 22,13; 1Kor 15,32). Die *dogmatische Konsequenz* ist die Schaffung ersatzreligiöser Strukturen mit innerweltlich-materiellen Bezugspunkten.

Der *Sport* kann als positive Vergleichsgröße zur Beschreibung des Verkündigungsdienstes verwendet werden (1Kor 9,24-27). Allerdings geht es in dem Lauf für Gott nicht um einen vergänglichen Siegespreis, sondern um einen unvergänglichen und daher gewissen. *Problematisch wird der Sport dann, wenn er und mit ihm die Leiblichkeit zu einem Erlösungsprogramm verselbständigt wird, wenn das Geschaffene sich schöpferische Kräfte zuschreibt, wenn die Gabe zum Geber wird.* Es gibt Parallelen zu religiösen Strukturen: Offenbarung und Anspruch auf allgemeine Erkennbarkeit und Verbindlichkeit (Verbindung von Massenmedien und Sport); Erlösung (selbst die Letzten, die ins Ziel kommen, haben die Sünde, nämlich auf der Strecke zu bleiben, hinter sich gelassen); Lernfeld der Moral (austeilende Gerechtigkeit: gerechter Lohn dem Tüchtigen; Abschreckung durch rigorose Bestrafung bei Regelverletzung; Güterabwägung: Erfolg rechtfertigt die Mittel; Gleichbehandlung: alle Übertretungen gleich bestrafen; ethische Säuberung: Fairness; Scham: Tränen des Regelübertreters als Akt der Reinigung und Buße); Exerzitien des Selbst, das körperlich gefasst ist: Selbsterregung (Körpererfahrung: Rave), Selbstdisziplin (Fitness, Kraftsport, Ernährung; darin auch Opfer), Selbstherausforderung (Extremsport).¹⁴ Menschen, die sich durch Ernährungseinschränkung, Bodybuilding, chirurgische Eingriffe einer kollektivistischen Schönheitskonvention unterwerfen, drohen, ihre individuelle Unverwechselbarkeit zu verlieren.

13 Vgl. auch den Abschnitt „Auferstehungsgewissheit“ im Band 1.

14 Dazu Joachim von Soosten, Die Tränen des Andreas Möller. Sportwelten, Leibesübungen und religiöse Körpersymbolik; In: PTh 86, 1997, S. 13-25. Von Soosten erklärt den „moderne[n] Somatismus“ [von griech. *sōma* : Leib] als „eine Reaktion auf das zunehmend durch Technik beherrschte Leben“, die „jedoch durch Technik selbst mitritualisiert wird“ (ebd., S. 24; vgl. ebd., S. 22).

1.2 Spiritualismus

Die dem Materialismus radikal gegenüberstehende Position ist diejenige, die in der geistigen, ganz und gar nichtmateriellen Dimension die eigentliche Wirklichkeit sieht. Diese hat mit dem materiellen Bereich keinen Kontakt und kann diesen auch nicht haben, wenn sie sich nicht in ihrem Wesen und Bestand gefährden soll. Ein beziehungsloses Nebeneinander von Geist und Materie macht den Gedanken einer Fleischwerdung Gottes in Jesus Christus, des tatsächlichen körperlichen Leidens und Sterbens am Kreuz, aber auch einer Bindung der Offenbarung Gottes an ein äußerlich fassbares, menschliches Wort unmöglich. Dem entspricht ein *christologischer Dokerismus* (von griech. *dokein*: scheinen): Christus ist nur scheinbar auf die Erde gekommen und hat nur scheinbar den Kreuzestod erlitten.¹⁵ Ein Spiritualismus liegt vor, wenn *neue Offenbarungen* unabhängig vom Schriftwort und gegen es in Anspruch genommen werden oder zwischen einem bloß äußerlichen bzw. historischen und einem eigentlich gemeinten, jeweils zu aktualisierenden, variierenden Sinn der Schrift unterschieden wird (vgl. 1Mo 3,1). In der Eschatologie erscheint die Vorstellung einer leiblichen Auferstehung als unmöglich und wird statt dessen von der Fortexistenz in der Form leibloser Geistwesen ausgegangen, zu denen man u. U. Kontakt aufnehmen kann (*Spiritismus*: 1Sam 28,3-25).

René Descartes (1596-1650) kommt von einem rationalistischen und zugleich skeptizistischen Ansatz her zur Auffassung einer rein geistigen Existenz des Menschen. Der Leib des Menschen stellt nicht erst nach dem Tod, sondern bereits im Leben keine das menschliche Wesen bestimmende Größe dar. Descartes lehnt eine unmittelbare positive Zugänglichkeit der vernünftig strukturierten Welt für die menschliche Vernunft ab. Er hat das Problem des Irrtums und der Täuschung erkannt, wobei dieses an der Sinnlichkeit der Wahrnehmung, nicht an der Sünde festgemacht wird. Der methodische Zweifel, die Skepsis, die allem gegenüber vorgebracht wird, setzt aber die Existenz des denkenden Ich und – diesem als Schöpfer und Impulsgeber (angeborener

15 Zitiert bei Ignatius von Antiochien, An die Trallaner 10; bzgl. Kerinth bei Irenaeus von Lyon, Wider die Häretiker [Adversus haereses] 1,26,1.

Gottesgedanke!) logisch vorgeordnet – Gottes voraus.¹⁶ Das denkende Ich kann ohne Verlust unter Abstraktion von der erfah- und wahrnehmbaren Materialität (eigener Körper!) gedacht werden und infolgedessen auch sein. Der Unabhängigkeit im Erkennen entspricht eine solche im Sein. Wenn nichts anderes als das Denken die Aussage des Seins ermöglicht, dann kann zur unverwechselbaren Kennzeichnung des Seienden von allem, nur nicht vom Denken abgesehen werden. *Die Geistigkeit, Vernünftigkeit ist nicht nur ein relativer Vorzug gegenüber der übrigen Schöpfung, sondern der ausschließliche Inhalt dessen, was Seele und was Mensch ist* (Mensch als denkende Sache: *res cogitans*).¹⁷ Dem Rationalismus, der völligen Entmaterialisierung der Seele entspricht eine völlige *Mechanisierung der Körperwelt*, ein Materialismus im Hinblick auf die Welt, der eine Einflussnahme nichtmaterieller Größen auf das innerweltliche Geschehen ausschließt. Alle Tätigkeiten unter- und außerhalb der Vernunft lassen sich durch Maschinen imitieren und ersetzen.¹⁸

Descartes geht zutreffend von einer notwendigen Verbindung von Sein und Bezogenheit aus, aber um den Preis der *Eliminierung eines Heilhandelns Gottes*. Zwar geht nicht Gott im Bewusstsein des Menschen auf, aber der Mensch – als reines Geistwesen – mit nur graduellen Unterschied im Bewusstsein Gottes, der ebenfalls als denkende Substanz gedacht wird. Die geschichtliche Ebene, wie sie in der Sünde, im darauf reagierenden Heilhandeln Gottes, in der Erwartung der Auferstehung, in der Beziehung auf leiblich-irdische Akte (ausgedehnte Welt, sich verändernde Gegenstände der sinnlichen Wahrnehmung) zum Ausdruck kommt, findet im Denken Descartes' keinen Platz.¹⁹ In der Grundtendenz, nämlich dem Ausgangspunkt bei der menschlichen Denktätigkeit, aus der ein bestimmtes sittliches Verhalten gefolgert wird, und einer Beschränkung der Tätigkeit Gottes auf den Bereich des

16 René Descartes, *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison, et chercher la vérité dans les sciences*; in: AT 6, Paris 1902, S. 1-78; hier: IV, 1 / AT VI, 32, 19; IV, 3 / AT VI, 33, 17: „ie pense donc ie suis“ (ich denke, also bin ich) (auch lateinische Formel bekannt: „cogito ergo sum“); vgl. ebd., IV, 3 / AT VI, 33, 19: „pour penser, il faut estre“ („um zu denken, muss man sein“); Gottesgedanke kann nicht täuschen, weil Gott nicht täuschen kann: René Descartes, *Meditationes de prima philosophia*; in: AT 7, Paris 1904, S. 1-90; hier: III, 25 / AT VII, 46, 5f.: „Nec dici potest hanc forte ideam Dei materialiter falsam esse“ („Niemals kann fest behauptet werden, dass dieser Gottesgedanke inhaltlich falsch sei“).

17 Descartes, *Meditationes*, VI, 9 / AT VII, 78, 15-19; ders., *Discours*, IV, 2 / AT VI, 33, 4-9.

18 z. B. mechanische Erklärung von Herzfunktion und Blutkreislauf: Descartes, *Discours*, V, 5-9 / AT VI, 46, 27-56, 9.

19 Vgl. z. B. Descartes, *Meditationes*, III, 24 / AT VII, 45, 26f. ; VI, 19 / AT VII, 85, 28-86, 15

schöpferischen Handelns, folgen ihm die späteren Aufklärungsphilosophen und in einigen Variationen auch die liberale protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts.²⁰

2. Leib und Seele im Gegen-, Mit- und Füreinander

2.1 Platon oder Aristoteles?

Der griechische Philosoph *Platon* (427-347 v.Chr.) sieht die Seele in einer Zwischenstellung, die durch ihre Teilhabe an der transzendenten Welt (Ideen) zustande kommt. Sie kann die Ideen erkennen und ist ihnen daher in ihrem Sein ähnlich (*Analogieprinzip*: Gleiches wird durch Gleiches erkannt).²¹ Im Gegensatz zum Leib unterliegt die Seele nicht einer ständigen Veränderung und ist nicht etwas Zusammengesetztes.²² *Der Leib kann ohne die Seele als seines Lebensspenders nicht bestehen, sehr wohl aber die Seele ohne den Leib.* Die leibliche Existenz stellt für die Seele einen Vorbehalt des Noch-nicht der eigentlichen Existenz dar.²³ Erkenntnis und Ethik bedingen sich gegenseitig proportional. Seele und Leib werden anders als bei Materialismus und Spiritualismus in ein Verhältnis gesetzt. Die Intensität der Erkenntnis hängt davon ab, inwieweit die Seele ihre vernünftige, der Transzendenz verwandte Struktur entfalten, von materiellen Einflüssen reinigen kann.²⁴ Die Begierden des Leibes können die Richtung der asymmetrischen Tendenz der Zwischenstellung des Menschen umkehren und an den irdischen Bereich festnageln; *der Leib wird dann zum Kerker der Seele*²⁵ Askese wird zu einem täglichen Tod im Kleinen, der Tod aber als Trennung vom Leib nicht Gegenspieler, sondern Verbündeter des Lebens.²⁶

Aristoteles (384-322 v.Chr.) betont dagegen die Wechselwirkung zwischen Seele und Leib, wobei beide nicht identisch sind; die Seele ist etwas am Körper.²⁷ Wie die mathematische Figur des Kreises seiner konkreten Ausgestaltung vorausliegt, aber doch nur in ihr greif- und erkennbar ist, *so tritt die Form (Seele) nur in einer als Materie (Leib) auf den innerweltlichen Bereich hin*

20 Letztere lässt dann im Gefolge Schleiermachers tatsächlich Gott zum Bewusstseinsinhalt des Menschen werden. Wichtiger als die Vernunft wird die religiöse Erfahrung, allerdings ohne seinhaftige Vorgängigkeit und Unterschiedenheit Gottes gegenüber dem Gottesgedanken.

21 Platon, *Lysis*, 216e.2-3; 222a; Phaidon, 79b.d.e; 80a.81a.

22 Platon, Phaidon, 78c.d.

23 Platon, Phaidon, 64c; 66d.e.

24 Platon, Phaidon, 67c. 69c. 82b.c.

25 Platon, Phaidon, 81c. 82e.

26 Platon, Phaidon, 64c. 67d-e.

27 Aristoteles, *De anima*, 414a 21.

konkretisierten Weise in Erscheinung.²⁸ Die Seele setzt Sein, Gestalt als ein zielgerichtetes Unterwegssein, als artspezifisches Programm (Entelechie).²⁹ Der Seele kommt nicht eine seinshafte, sondern funktionale Priorität zu. Weil die Vernunft den Menschen in besonderer Weise auszeichnet, gilt als spezifisch menschliches Glück eine vernunftgemäße Tätigkeit. Dieser Lebensweg hat aber anders als bei Platon sein Ziel nicht in der transzendenten Welt, sondern in sich selbst.³⁰ Der Preis einer positiven Zuordnung von Leib und Seele bei gleichzeitigem Ausgangspunkt vom Menschen und seinen Anlagen und Fähigkeiten her ist der *Verlust einer individuellen Unsterblichkeits- bzw. Ewigkeitsgewissheit*. Thomas von Aquin verbindet die aristotelische Zuordnung von Seele und Leib mit der platonischen Ausrichtung auf den überirdischen Bereich. Das Gegeneinander von Seele und Leib überwiegt dann aber, die leibliche Auferstehung ist allenfalls ein Anhängsel der Heilserwartung.³¹

2.2 Ganzheitlichkeit (Gewissheit durch Beziehung)

In der Bibel finden seelisch-emotionale Vorgänge stets eine leibliche Ausdrucksweise oder Verortung.

Im Gesicht spiegeln sich Affekte wider (z. B. Zorn: 1Mo,4,5f; Erbarmen: 33,1; Willensentschluss: 31,21). Das Auge gilt als Organ der Erkenntnis (1Mo 3,5,7; 16,6). Erregungen des innersten Lebens treten in den Augen hervor (Gunst: 1Mo 6,8; 18,3; Wohlwollen und Verachten: 1Mo 16,4f; 19,14; sexuelle Begierde: 1Mo 39,7). Geduld und Ungeduld können in Analogie zu körperlichen Bewegungsvorgängen als Kurzwerden oder Langmachen der näfáš (Seele) bezeichnet werden (4Mo 21,4; Ri 16,16). In Bewegungen des Herzens vollziehen sich Mut und Angst (Jes 7,2,4; 5Mo 20,8; 1Mo 42,28); Erkenntnis, Gedächtnis, Planen und Begehren haben im Herzen ihren Ort (5Mo 8,5; 6,6; Spr 16,9; Ps 20,5) (vgl. Nieren als Sitz des Gewissens: Ps 16,9; Eingeweide als Ort der Einsicht: Spr 14,37). Ähnliche Formulierungen gibt es im Bezug auf den Geist (rûa.h). Näfáš und basar (Fleisch) können das Personalpronomen vertreten (Spr 4,22; Ps 119,120; Jes 40,5f; 49,26; Ps 145,21). Das Fleisch (griech.: sarx) kann in einen ethischen, nicht aber seinhaftgeschöpflichen Gegensatz zum Geist treten, insofern es, obwohl Ausdruck der Hinfälligkeit und Schwachheit, zum falschen Orientierungspunkt, zum Anlass des Selbst- statt des Gottvertrauens werden kann (Jes 31,3; Röm 8,5-8).

Der Mensch *hat* nicht Seele und Leib, sondern *ist* Seele und Leib. Sein als

28 Aristoteles, Metaphysik, 1033b 5-8.

29 Aristoteles, De anima, 412a 19-21. 27f.

30 Aristoteles, Nikomachische Ethik, I,6/1098a 3f.7f. („praxis“, nicht „poiesis“ [z. B. produktive Tätigkeit eines Handwerkers]).

31 Etwa Thomas von Aquin, Summa theologiae, III, q 52 a 5 ad 2.

Sein-als zu denken und zu erfahren ist nur möglich, weil der Mensch in einer Beziehung, von einem Bezugspunkt lebt, der von außen an ihn herantritt und ihn als ganzen anspricht. *Gerade im Vollzug der Leiblichkeit entscheidet sich das Dass und Wie der Gottesbeziehung.* Die *Sorge* um die leibliche Existenz löst sich von Gott, der als Vater um das Lebensnotwendige weiß und gebeten werden kann (Mt 6,7f.11). Die Gabe, nicht der Geber wird für verlässlich gehalten und von eigenem Bemühen abhängig gemacht. Der Mensch muss von der *Sorge* freigesetzt werden, um in einem exklusiven Ausgerichtetsein auf Gott, seine Herrschaft, sein Tun seine eigentliche Identität zu gewinnen (Mt 6,24-34). Wird der *Leib verselbständigt*, sich selbst und seinen Begierden überlassen, so schadet das ihm selbst (z. B. Unzucht: 1Kor 6,18).³² Die Verherrlichung, der *Lobpreis Gottes*, den der Mensch als Seele vollzieht und darin seiner Wesensbestimmung entspricht (Ps 103,1f), geschieht in leiblicher Weise. Der Leib ist Tempel des Heiligen Geistes, wird von den Ansprüchen der übrigen Kreatur unterschieden und durch den *Verfügungsanspruch Gottes* in besonderer Weise gewürdigt (1Kor 6,12-20).

Für năfăș lässt sich als Grundbedeutung „*Schlund, Rachen, Kehle*“ erschließen (Ps 69,2; Jes 5,14; Hab 2,5). Dabei geht es nicht nur um ein Trachten nach Nahrung oder Luft, nicht nur um das Organ der Nahrungsaufnahme und Atmung, sondern erst das seiner Aufgabe nachkommende, also z. B. essende und atmende Organ garantiert Leben (Spr 8,35f; 7,23; 19,8; Ps 30,4). 1Mo 2,7 beschreibt den Menschen so, dass er lebendige Seele gleichsam als *Gefäß* ist. Ein Gefäß ist nach oben offen, entspricht seinem Sinn durch eine Füllung, die es nicht aus sich heraus erreichen kann, sondern die von außen her erfolgen muss. Beide Bedeutungsdimensionen sagen kombiniert aus: *der Mensch ist notwendig leiblich, nach außen ausgerichtet, aber auf die Initiative von außen, d. h. von Gott her, angewiesen.* Die subjektive, im Menschen verortete und ihm verfügbare Seite (Seele als Kehle) lebt von der vorgängig an ihm wirkenden, von außen an ihn herantretenden objektiven Seite (Seele als Gefäß; Gott). Die Bewegungsrichtung zu dem überirdischen Bereich, zu Gott hin geht anders

32 Stärker dualistische Aussagen wie Mt 10,28 haben ihren Sinn darin, die Priorität der Gottesvor der Weltbeziehung zum Ausdruck zu bringen. Auch die volkstümliche Dreigliedrigkeit „Leib, Seele, Geist“ (1Thess 5,23) meint einerseits die Ganzheit des Menschen in seinen verschiedenen Dimensionen, andererseits aber das Bezogensein nach außen. „Geist“ wurde im Anschluss Platon oft als der vernünftiger, unmittelbarer dem Göttlichen zugewandte Teil der Seele verstanden (so auch der Begriff „animus“ [Geist] neben „anima“ [Seele] bei Augustin). Die begriffliche Unterscheidung von „Seele“ und „Geist“ ist irreführend, weil er „Seele“ leicht dem emotional-irrationalen Bereich zuordnet.

als bei Platon und tendenziell auch Thomas von Aquin nicht vom Menschen, sondern von Gott aus. Der Mensch kann als ein von Gott geschaffener, erhaltener, erlöster aktiv werden; seine Aktivität versteht sich aber stets als Gabe.

Leib und Seele sind gleichermaßen von der Sünde betroffen, bleiben aber Gottes Schöpfungsgabe und Gegenstand des Dankes.³³ Gerade weil die Kreatur, die *Leiblichkeit* in ihrer biologischen Struktur als vergänglich erfahren wird, *weist sie über sich hinaus auf ihren Schöpfer, der in Ewigkeit bleibt und den Menschen davon entlastet, im Relativen das Absolute finden zu müssen und dabei zu scheitern:*

„Meiner Seele Wohlergehen / hat er ja recht wohl bedacht; / will dem Leibe Not entstehen, / nimmt er's gleichfalls wohl in acht. / Wenn mein Können, mein Vermögen / nichts vermag, nichts helfen kann, / kommt mein Gott und hebt mir an / sein Vermögen beizulegen. / Alles Ding währt seine Zeit, / Gottes Lieb in Ewigkeit“.³⁴

Im Gefälle vom Schöpfungs- und Erlösungshandeln Gottes, vom Glauben her gewinnt die Leiblichkeit als Ausweis von Konkretion, Wahrnehmbarkeit eine unverzichtbare Bedeutung. Wie die Seele nicht ohne Leib gedacht werden kann, so der *Glaube nicht ohne Werke* – in Analogie zu einem Baum mit seinen Früchten (Mt 7,16-20; Röm 6,12-22; Jak 2,26). Die „*Auferstehung des Fleisches*“ (alte Fassung des Apostolicums) stellt in dieser Zuspitzung heraus, dass das ewige Leben erstens nicht leiblos gedacht, zweitens aber – angesichts des mit dem Tod eintretenden biologischen Zerfalls – nur durch ein Wunderwerk Gottes und nicht an Gott vorbei erreicht werden kann (vgl. 1Kor 15,35-49). Das Leiblich-Irdische besitzt an sich keine Heilskraft. Es steht aber als Element bei Zusammenkommen mit und Bestimmtwerden von dem Verheißungs- und Einsetzungswort Gottes her, als Gabe für die *Festigkeit, Greifbarkeit des Heilswirkens Gottes*. Die Offenbarung Gottes geschieht nicht hier und

33 Konkordienformel, Epitome I, BSLK 771, 11-15: „nicht allein Adams und Evas Leib und Seele vor dem Fall, sondern auch unser Leib und Seele nach dem Fall, unangesehen dass sie verderbt sind, hat Gott geschaffen, welche Gott noch als sein Werk anerkennt“; Martin Luther, Kleiner Katechismus, 1. Art., BSLK 510, 33-511,8: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält ... mit allem notwendigen Bedarf und Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorgt, gegen alle Gefahren beschirmt und vor allem Übel behütet und bewahrt, und dies aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit ohne all mein Verdienst und Würdigkeit, wofür ich ihm zu danken und zu loben und dafür zu dienen und gehorsam zu sein schuldig bin“ (sprachlich modernisiert).

34 Paul Gerhardt, EG 325 („Sollt ich meinem Gott nicht singen?“), Strophe 5.

da, nicht in beliebiger und auswechselbarer Weise, sondern als *leibliches Wort* in der Heiligen Schrift. Dadurch wird sie unverwechselbar und bewirkt Glaubensgewissheit.³⁵

In der *feministischen Theologie* erhält die Sehnsucht des rationalen Menschen der westlichen Welt nach leiblich-irdischer Erfahrbarkeit des Religiösen (Tanz, Wunder, Ekstase, aber auch Politisierung des Gottesdienstes) eine besonders problematische Zuspitzung. Es wird ein vermeintlicher Leib-Seele-Dualismus des westlichen Denkens kritisiert und die Leiblichkeit als Verständnisbrille für alle Welt- und Glaubenserfahrungen eingefordert.³⁶ *Der Leib erscheint dabei nicht als Gabe Gottes, sondern enthält in seiner weiblichen Gestalt (Fruchtbarkeit) in sich eine über sich hinausweisende, transzendierende, erlösende Kraft.*³⁷ Ein bestimmtes Verständnis bzw. eine bestimmte Entfaltung der Leiblichkeit soll den Frauen zu einem anderen Selbstverständnis verhelfen, als Ansporn und Legitimation zur Durchsetzung eigener Interessen dienen. *Der Leib wird zu einer Aufgabe*, zum Programm, zu einem ständigen Voraus; gerade dadurch geht aber sein individueller und positiver Geschenkcharakter verloren.³⁸ Gott ist kein personales Gegenüber, sondern wird in den Verstehens- und Befreiungsprozess der Feministinnen integriert.³⁹

Aufgaben zur Vertiefung:

1. Untersuchen Sie, in welcher Weise Leib und Seele in Kirchenliedern zu Gott in Beziehung gesetzt werden (z. B. EG 320, 2-3; 321, 1; 327, 3; 344, 5; 362, 4)!

-
- 35 Ähnliches wäre zu den Sakramenten zu sagen. Augustin formuliert es so: „Das Wort kommt zum Element hinzu und so entsteht ein Sakrament“ (zitiert bei Martin Luther, Großer Katechismus, BSLK S. 694,29f.). Vgl. Martin Luther, Kleiner Katechismus, BSLK S. 516,13-16: „Wasser tut's gewiss nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet“.
- 36 Anne-Marie Korte, Die Erfahrung unseres Leibes. „Leiblichkeit“ als hermeneutische Kategorie in der feministischen Theologie; in: Johanna Jäger-Sommer (Hrsg.), Abschied vom Männertag. Schöpfungsverantwortung für Frauen und Männer, Catharina Halkes zum 75. Geburtstag, Luzern 1995, S. 288-314, hier S. 295. 306.
- 37 Korte, Erfahrung, S. 289: „sakramentale Bedeutung unseres Leibes“; S. 311: in östlicher Volksfrömmigkeit (Vorbild für feministische Theologie): „die Erde, die Natur und Frauen als ‚Lebensquellen‘ verstanden und ‚gefeiert‘“; vgl. Nancy C. Pereira, The body as hermeneutical category. Guidelines for a feminist hermeneutics of liberation; in: ER54, 2002, S. 235-239, S. 238 (Schriftauslegung; Ackerbau-Begriffe): “When the text is deconstructed, and the earth fresh and clean, you can see that the material that has been there for years has caused the land to become sterile. It needs to be uprooted. The land can then be fed with other inputs, it needs to be ploughed and turned over to restore its balance, and ... perhaps its capacity to regenerate the fruits of life. As we excavate the land, we find the stories of women”.
- 38 Korte, Erfahrung, S. 303: „Was ist zu denken von der Tatsache, daß der Leib endlich ist, aber nicht ‚fertig‘, daß er in seinen Möglichkeiten beschränkt ist, aber in einer Reihe von Aspekten auch über sich hinausgehen kann, daß es Grenzen für ihn gibt, aber daß diese Grenzen offensichtlich noch nicht festgelegt sind?“; ebd., S. 298: „Frauen müssen ihre Freiheit erobern, und zwar ... erobern auf dem Terrain ihres eigenen Leibes“.
- 39 Korte, Erfahrung, S. 303f: bei McFague Welt als Leib Gottes.

2. Nennen Sie Beispiele aus Ihrer praktischen Erfahrung und Beobachtung für ein Streben nach leiblich-konkreter Gestalt des Glaubens!

Literaturhinweise:

- Bos, Abraham P.:* „Aristotle’s doctrine of the instrumental body of the soul“. – In: PhRef 64. 1999, 1, S. 37-51
- Coomaraswamy, Rama P.:* „Problems that result from locating spirituality in the psyche“. – In: Saint Nersess theological review 5./6. 2000 / 2001, S. 127-144
- Dickens, Doug:* „Contemporary discoveries in medical research : is God playing doctor again?“. – In: SWJT 41. 1999, 2, S. 100-130
- Griffin, David R.:* „Scientific naturalism, the mind-body relation, and religious experience“. – In: Zygon 37. 2002, 2, S. 361-380
- Herrmann, Christian:* Unsterblichkeit der Seele durch Auferstehung : Studien zu den anthropologischen Implikationen der Eschatologie. – FSÖTh 83. – Göttingen 1997
- Lang, David P.:* „The gnostic resurgence : why matter matters“. – In: HPR 102. 2001, 1, S. 31-32.44-50
- Lotz, Johannes B.:* ‚Magis anima continet corpus ... quam e converso‘ (STh, q 76, a 3) : zum Verhältnis von Seele und Leib nach Thomas von Aquin“. – In: ZKTh 110. 1988, 3, S. 300-309
- Peters, Albrecht:* Der Mensch. – HST 8. – Gütersloh 1979 (besonders S. 32-43. 75-93)
- Söling, Caspar:* „Neuere Literatur zum Gehirn-Seele-Problem“. – In: ThRv 92. 1996, 5, S. 382-400
- Thaden, Robert H. von:* „Glorify God in your body : the redemptive role of the body in early Christian ascetic literature“. – In: CiSt 38. 2003, 2, S. 191-209